



# Allgemeines Blatt.

N<sup>o</sup>: 51.

Samstag

den 23. December

1837.

## Meine Sterne.

Zwei Sterne weiß ich, wie soll ich sie nennen? —  
Noch kaufte sie der Astronome nicht,  
Und lieb ist's mir, lernt er auch nicht sie kennen,  
Bleibt doch allein mir dann ihr Wunderlicht.

Wie brennend leuchten ihres Feuers Strahlen,  
Und doch so sanft, so schön, so mild, so rein! —  
So viel ich Sterne je geseh'n, aus allen  
Sind sie die einz'gen, die mir Trost verleih'n.

Im eigenen, nicht im erborgten Schimmer  
Besteht ihr wundervolles Himmelslicht,  
Es blinkt, wie sie, ein and'res Sternchen nimmer,  
So glänzet selbst das Taggestirn mir nicht,

Sie leuchten sanft in meines Lebens Dunkel,  
Ich saug' Erquickung mir aus ihrem Strahl;  
Und mich umschwebt ihr freundliches Gesunkel  
Bei Tag und Nacht, im Traum und überall.

O such' sie nicht an der saphirnen Haube,  
Die im brillant'nen Schmuck des Nachts erglänzt,  
Die, ewig fern von unserm Erdenstaube,  
Mit ihren Welten an das Em'ge gränzt.

Nicht in die Sphären darfst du dich versteigen,  
D'rum lenk' dein Luftschiff nur behend zurück.  
Ich kann sie leicht dir ohne Tubus zeigen,  
Du siehst die Herrlichen mit freiem Blick.

Man sucht ein Pflänzchen oft auf Alpenhöhen,  
Und tief im Thale dort am Bächlein grünt's:  
So wollst du, Leser, auch mich hier verstehen,  
Denn — meines Liebchens Augensterne sind's! —

Leopold Kordesch.

## Mittheilungen

des krainischen Missionärs

Herrn Franz Pirz.

(Aus einem Briefe an den hiesigen Handelsmann Ferd. Jos. Schmidt.)

Soult de St. Marie, im Gebiete Michigan,  
am 15. Sept. 1837.

Gehäufte Berufsgeschäfte, die mir mit dem An-  
eritte meiner neuen Mission im November vorigen  
Jahres zu Theil wurden, und die Sehnsucht, womit  
ich der Ankunft des Herrn v. Baraga entgegen harrete,  
haben meine Mittheilungen geraume Zeit unterbrochen.  
Nun, nachdem aber mein gefeierter Mitarbeiter  
glücklich hier angelangt, und mir so vielfältige Be-  
weise wohlwollenden Andenkens meiner Freunde und  
Landsleute überbracht hat, kann und will ich nicht län-  
ger anstehen, das Versäumte nachzuholen, und mit  
Tausend Dank und Segenswünschen die Fortsetzung  
beginnen.

Herr v. Baraga wird bei mir ein Schiff abwarten,  
das ihn über den Ohersee, nach la Peinte, seinem  
Aufenthaltssorte, bringen soll, alwo er schon mit  
Sehnsucht erwartet wird.

Das noch am 14. November 1835 von Laibach  
an mich gesandte Kistchen mit Taschenmessern, Ohr-  
gehängen, Ringen &c. &c., erhielt ich endlich dieser  
Tage. Die Sachen kamen mir in meiner jetzigen  
Stellung sehr gut zu statten, und liefern vielen Stoff  
zur Freude. Ein indischer Jüngling, wouste mir für  
eins der Messer einen Thaler geben, und war freudig  
entzückt, nachdem ich ihm daselbe mit der Bemerkung, daß  
mir diese, nebst andern Gegenständen, aus meinem Va-  
terlande überschickt wurden, um Auszeichnungen zu

belohnen, als Geschenk überreichte. Es zeigt sich nun ein allseitiges Streben, um des verheißenen Lohnes würdig zu werden, und ich sehe mit inniger Freude die Zahl der Preiswerber sich täglich mehren.

Die Stadt Soult di St. Marie, mein jetziger Missions-Platz, liegt an dem fischreichen, zwei bis drei englische Meilen breiten Ausflusse des Obersees, wodurch dieser, in einer Länge von 30 englischen Meilen, mit dem Huron-See in Verbindung steht, und nahe an der Stadt einen Fall bildet. Die Einwohner bestehen meistens aus Franzosen canadischer Abkunft, und einem kleinen Theil Indianer; erstere sind wohl als katholische Christen getauft, allein, da sie, ohne alle Belehrung und Aufsicht lebend, nur sehr selten eines Priesters ersichtig werden, im höchsten Grade verwahrloset und allen Lastern ergeben. Kaum gelingt es meiner angestrengten Mühe und der mit Klugheit gepaarten liebevollen Behandlung, eine sittliche Ordnung herzustellen, und das nöthige Vertrauen zu erringen; dafür aber ernte ich schon jetzt herrlichen Lohn und werde sehr oft zu Freuden-thränen gerührt, wenn ich den Tisch des Herrn von vielen frommen Büßern jeden Alters besetzt sehe, an deren Besserung ich anfänglich beinahe verzweifelte.

Mit Vergnügen predige ich diesen Neubekehrten oft dreimal des Tages und lasse meine Belehrungen zugleich in's Englische und Indische interpretiren. Das Verhältniß meiner jetzigen Missionsgemeinde ist ganz verschieden von jener in Lacroix. Dort hatte ich simple Indianer, mir kindlich ergebene fromme Menschen, musterhafte Christen ohne Sünder. Hier fand ich alles im Gegensatz. Aber die zu jedem Extreme geneigten Franzosen, welche in physischer Bildung den einfachen Indianern weit vorstehen, lassen sich durch Güte und liebevolle Behandlung auch bald gewinnen und zum erwünschten Ziele aufgeklärter Frömmigkeit leiten. Ich hoffe daher, noch viel Gutes unter ihnen zu bewirken.

Sehr viele Seelenfreuden gewähren mir übrigens meine lieben Schulkinder, und gerne verwen- de ich viele Zeit und Mühe, um diesen zarten Pflänzchen rechten Religionsinn und Menschenbildung beizubringen. Ich habe also hier bei allen meinen überhäufteten Geschäften vielen Seelentrost, bin dabei stets gesund und zufrieden, und danke der Vorsehung innigst für das mir zu Theil gewordene Lob.

Vor einigen Tagen, als ich eben im ernstlichen Nachdenken begriffen war, ob ich den kommenden Winter noch in Soult (wo ich sehr notwendig bin) verbleibe, oder aber zu meiner frühern lieben Gemeinde nach Lacroix zurückkehren sollte, die bereits ein ganzes

Jahr, ohne Hirten, nach priesterlicher Hilfe seufzen, und einige sogar, den beschwerlichen Weg von fünf Tagereisen nicht scheuend, hieher kommen, sprach ein indischer Häuptling, dessen Wohnsitz zwei Tagereisen in westlicher Richtung von hier entfernt ist, bei mir ein, bath mich, mit ihm zu gehen, und unter ihnen das Glaubenslicht zu verbreiten. Ich versprach dem guten Alten, den ich zwei Tage an meiner Tafel bewirthete, nach wenigen Tagen zu kommen, um ihnen den beseligenden Trost des heiligen Evangeliums zu verkünden, und sie von den herrlichen Geschenken des Allgütigen wahren Gebrauch machen zu lernen. Somit eröffnet sich ein neues Feld, worauf bei sorgfamer Pflege herrliche Früchte gedeihen werden, und das die ergiebigste Ernte verspricht. Allein ich werde zugleich traurig, wenn ich des Geistes kräftiges Streben an den Körper gebannt sehe, und mich zu ohnmächtig fühle, das Gute nach Willen zu bezwecken. In solchen Augenblicken wünsche ich wohl, daß sich noch Mitarbeiter finden möchten, die aus wahrer, inniger Überzeugung sich entschließen könnten, Freuden und Leiden mit uns zu theilen, und fleh's dann um Kraft und Segen.

Ich habe, unterstützt von zwei Gehäusen, einen großen Terrain für Mustergärten bestellt, und diesen in zwei größere und zwei kleinere Beete getheilt, um eine kleine Oeconomie zu betreiben, wozu ich von einem deutschen Gärtner aus Detroit mit verschiedenen Sämereien versehen wurde. Zugleich verschaffte ich mir 3 Minots (nach dortigem Maß 2 Mirling 4 Maß) Erdäpfel, wofür ich 12 fl. 30 kr. zahlen mußte, zur Besetzung der hiezu bestimmten Abtheilung, und erntete 30 Minots. Von Salat, Möhren, Rettig, Rüben, Kraut und Kohlrüben habe ich kaum Etwas verkostet, nachdem diese Gemüse-Arten, nur zum Theil erwachsen, als nie gekannte Leckerbissen oft in meiner Gegenwart roh verzehrt worden sind. Die Blumen kamen mir wegen der Nähe des Wasserfalles, wodurch sehr viel Kälte und mehrmals Frost erzeugt wird, nicht zur Blüthe, daher auch wenig Vortheil mit der Gärtnerei. Eine Obstbaumschule ist mir durch das Vieh ruinirt worden. Wir haben hier nur kurzen Sommer, dagegen vegetirt Alles mit einer außerordentlichen Schnelligkeit. Frühling und Herbst gibt es nicht.

Der vergangene Winter hat erst am 12. Juni auf eine majestätische Weise dem Sommer Platz gemacht. Am Morgen dieses Tages zeigten sich bei erwärmter Atmosphäre schwarze Gewitterwolken, die sich immer mehr zusammenzogen und ein schreckliches Gewitter erzeugten, das während achtstündiger Dauer, einem

Erdbeben ähnlich, Alles zu vernichten drohte, darauf hagelte es durch zwei Stunden und es fielen Schlossen, von der Stärke einer Faust, in den weichen, 4 Fuß tiefen Schnee; später bildete sich ein starker Regen, der, andauernd bis zum nächsten Morgen, jede Spur von Schnee vertilgend, den schönsten Sommertag einführte; der angeschwollene Seestrom führt mit den schmelzenden Eisschollen die noch übrigen wenigen Zeugen des Winters brausend dahin. Die ganze schlummernde Natur lebte feierlich auf. Das freudige Gebrüll der Thiere, das Gezwitzcher der lustigen Vögel, und besonders der lärmende Ton der verschiedenartigst vorüberziehenden und ankommenden Wasservögel, wozu noch das Gequacke Tausender von Fröschen bei Tag und Nacht einstimmte, störte eine volle Woche meinen Schlaf. Ich werde jedoch durch vieles Wildpret entschädigt, das mein Koch während dieser Tage mit leichter Mühe erlegte. Der 21. und 22. August waren Schreckenstage. Ein fürchterlicher Orkan, mit Regengüssen begleitet, der alles zu verwüsten drohte, wüthete durch 36 Stunden der Art, daß weder Mensch noch Thier im Freien sich aufrecht zu erhalten im Stande waren. Tausende von Waldbäumen sind entwurzelt, Häuser abgedeckt und zerrissen worden. Kein Mensch konnte kochen oder essen. Jedermann hielt sich an der Thüre des Hauses, um schnell wegspringen zu können, wenn das wankende Haus niederkracht. Viel Vieh ist zu Grunde gegangen. Menschen jedoch, obwohl viele beschädigt, keiner getödtet worden.

Raum und Zeit gestatten mir nicht, Ihnen noch Einiges aus den Notizen meiner Naturbeobachtungen mitzutheilen. Ich bezalte mir daher vor, Sie mit meinem künftigen davon in die Kenntniß zu setzen, und bitte Sie nur noch, allen meinen Bekannten, Gönnern und unvergeßlichen Freunden den herzlichsten Gruß zu entrichten und meiner aufrichtigsten Freundschaft versichert zu seyn.

### Anekdoten.

Durch die Schuld eines Kutschers wurde neulich in einer schmalen Gasse Berlins ein Mann so in Gefahr gesetzt, überfahren zu werden, daß er sich nur durch einen schnellen Sprung rettete. In der Wuth hielt er die Pferde an, riß den Kutscher vom Bocke, und prügelte ihn durch. Als er mit dieser Beschäftigung gar nicht enden wollte, sagte ein Handlanger zu ihm: „Höre Sie mal, bester Mann, haben Sie doch die Gefälligkeit, unsputen Sie sich ein bißchen! Sehn Sie mal, der Herr da drinn hat den Wagen

stundenweise jemieth, un jeder Buß, un jeder Katzenkopp, den Se hier aus theilen, kost ihm über einen Silbersechser. Des is doch zu vilke für Etwas, was ein Anderer jenießt.“

Ein Polizei-Sergent rief neulich einem betrunkenen Eckensteher zu: „Erzschlingel! Ist er schon wieder besoffen?“ — worauf ihm dieser mit stoischem Gleichmuth erwiederte: „Liebeken! Wenn Sie man so vilke Spiritus im Kopp hätten, wie ick, der könnte Ihnen jar nich schaden!“

### Laßloff.

Bei der Ausgrabung eines Fundaments in Rom wurde der Steckbrief gefunden, mit welchem Cicero den Catilina verfolgte. Aus dem Signalement ergibt sich, daß der letztere am rechten Fuße zwei große Hühneraugen hatte. Ein unschätzbares Document für unsere Alterthumsforscher!

### A.

### Verzeichniß der für das Jahr 1837 eingegangenen Museums-Geschenke.

Das Curatorium des krainischen Landes-Museums fängt an, mit den patriotischen Gaben, womit die Vaterlandsliebe der Krainer fortfährt, ihr Museum in der That in sehr ausgezeichnete Weise zu bereichern, und welche seit der Abhaltung des diesjährigen Landtages eingingen, eine neue Reihe von Verzeichnissen zu veröffentlichen. Über alle Geschenke, welche bis zu diesem Landtage eingingen, wird ein zusammenstellender Jahresbericht nächstens die Presse verlassen. Ungeachtet dessen aber, daß das Curatorium daselbst seine freudigen Gefühle über den Stanzpunct ausdrückt, auf welchen Krain sein Landes-Museum gebracht hat, kann es diese neuen Verzeichnisse nicht anders beginnen, als mit dem helllauteften Ausdrucke des herzlichsten Dankes für alle die werthvollen Geschenke, welche in den Jahren 1836 und 1837 sehr reichlich gesendet wurden. In dem es nun diesen Dank mit aller gefühltesten Wärme ausspricht, verbindet es damit auch die inständige Bitte, alle in jenem Jahresberichte ausgesprochenen Wünsche mit aller Aufmerksamkeit zu würdigen, und fortan eine Anstalt kräftigst zu unterstützen, welche nur durch die Liebe der Krainer für Alles, was das Vaterland, den Ruhm und die Ehre des Vaterlandes fördert, ins Leben trat, und bereits einen sehr bedeutenden Höhengrad erreichte, nur durch sie auf demselben erhalten, und auf noch höhere Stufen gebracht werden kann. Möge es dem Curatorium gegönnet seyn,

auch am Schlusse des nun ins Leben tretenden Jahres einen dem Lande eben so zum Ruhme gereichenden Bericht über die Thatfülle der Krainer bei Unterstiftung des Museums legen zu können, als es dieses für das Jahr 1836 und 1837 freudigst zu thun im Stande gewesen ist.

Seit der Abhaltung des letzten Landtages, in welchem über die Gaben der genannten Jahre berichtet worden ist, sind eingelangt:

Nr. 1. Von dem Hochwürdigem Convente der W. W. E. Fr. Fr. Ursulinerinnen in Laibach folgende, für die Geschichte Krains wichtige Urkunden im Originale:

a) Das Adelsdiplom vom 22. Mai 1696, womit Jacob Schell, Mitglied des innern Rathes und Wechsel zu Laibach, wegen der treuen Dienste seiner Vorfahren und Ältern in Wien und Tyrol, und wegen der persönlichen Verdienste um das Erzhaus und um Krain, sammt seinem Bruder Thomas, geistlichen Standes, geadelt, demselben das Prädicat von und zu Schellenburg ertheilt, und dem Jacob von Schellenburg ad personam auch der Titel und die Würde eines »kaiserlichen Rathes« verliehen wurde. Mit dem kaiserlichen großen Sigill im Holzkapsel, mit goldenen Schnüren und mit blechenem Behältnisse.

b) Freiheitsbrief vom 10. November 1697, womit dem kais. Rathe Jacob Schell von und zu Schellenburg, Wechsel zu Laibach, und seiner Compagnie die Großhandlungs- und Wechselbefugniß im innerösterreichischen Erbfürstenthume ertheilt wird. Auf Pergament, mit dem mittleren kais. Sigill im Holzkapsel und Blech-Etui.

c) Incolats-Diplom, ausgestellt von den im Landtage versammelten Herren Ständen von Krain, ddo. 26. August 1698, für den edlen und gestrengen Herrn Jacob von Schellenburg und seinen geistlichen Bruder Herrn Thomas von Schellenburg, ertheilt ins besonders in Rücksicht, daß er der Landschaft Krain in schweren Kriegsläufen Vorschüsse geleistet hat, die sich zusammen nach und nach auf eine Million beliefen, und gefertigt von 46 am Landtage gegenwärtig gewesenen Herrn und Stände der Geistlichen-Herrn- und Ritterbank. Auf Pergament, mit reichlicher Gold-Verzierung.

d) Incolats-Diplom, ausgestellt vom Burggrafen und den Verordneten der löbl. Landschaft des Erzher-

zogthums Kärnthen, ddo. 13. Jänner 1713, für die Brüder Jacob und Thomas Schell von und zu Schellenburg. Auf Pergament mit 6 Familienfigillen.

Das Curatorium findet sich dem wohllehnwürdigen Ursulinerinnen-Convente für diese in historischer Beziehung sehr werthvollen Urkunden um so mehr zu besonderem Danke verpflichtet, weil sie einen Mann betreffen, welcher sich durch seine sehr vielen und schon durch bald anderthalb hundert Jahre höchst wohlthätig wirkenden Stiftungen um Krain bestverdiert gemacht hat, und weil diese Gabe als ein besonders zu beachtendes Opfer angesehen werden muß, indem Herr Jacob von Schellenburg und seine Frau Katharina nicht nur die Stifter und Gründer des hiesigen Ursuliner-Conventes sind, sondern ihm auch seine große und herrliche Kirche sammt dem geräumigen Kloster- und Mädchenschulgebäude vom Grund aus neu hergestellt haben, und daher diese Urkunden dem Convente von so großem Werthe sind, daß sie nur eine höchst patriotische Selbstüberwindung dem Museum verzeihen konnte.

Nr. 2. Vom Herrn Johann Stückler, k. k. Wechsel- und Merkantil-Gerichts-, dann Secular-Consuls-Expeditors in Triest, die Sammlung von 145 Stücken antiker Münzen, eine ganze Serie's von Constantinern, angefangen von Constantius Chlorus, bis einschließig auf Constantius II., als: von Constantius Chlorus 1 Stück; — von Flavia Helena (der heiligen Helena) 1 Stück; — von Maximianus Armentarius 3; — von Maximinus Daza 3; — Maxentius 2, — Licinius senior 3, — Licinius junior 1, — Constantinus Magnus 61, — Maxima Fausta 1, — Crispus 7, — Delmatius 1, Constantinus junior 34, — Constans 3, — und Constantius II. 24 Stücke. Darunter ist keine Münze doppelt, und die Stücke, Flavia Helena, Flavia Maxima Fausta, unter denen des Constantius Magnus, die Apotheosis, und 2 Stücke, unter denen des Delmatius, werden von Numismatikern als selten, und die Stücke: Constantius Chlorus und Licinius junior als quasi rari nummi bezeichnet. — Ferner ein Medaillon: Vespasianus, in antiker Art aus Kupfer, — ein echt antiker Horus, — eine Münze des Patriarchen Ludwig Scarampi von Aquileja, 1435 — 1439. 3 Silber- und 2 Kupfermünzen der neueren Zeit, — ein Blatt aus Leder mit der darauf in rohem Unriss gezeichneten Abbildung des Bisdoms zu Triest, Andreas Papis, vom Jahre 1359, — und der sehr treue Abdruck eines ägyptischen Motiv-Steines mit Hieroglyphen, auf Papier.

Ein so herrliches Geschenk muß jedem Museum höchst erwünscht seyn, dem Laibacher — ist es um so erfreulicher, weil es der Hr. Geschenkgeber mit sehr interessanten Beschreibungen, eigentlich Abhandlungen, von 21 Bogen enggedrängter Schrift begleitete, weswegen sich das Curatorium verpflichtet sieht, demselben hiemit auch öffentlich den wärmsten Dank auszusprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Wegen den eintretenden Weihnachts-Feiertagen wird die nächste Dienstags-Zeitung erst am Mittwoch ausgegeben.

Redacteur: Fr. Fab. Weirich. Verleger: Ignaz Al. Edler v. Kleinmayr.